

Stiftung
Namen-Jesu-Kirche



Herausgeber:
© 2012 Stiftung Namen-Jesu-Kirche, Bonn
Erscheinungsdatum: 01. Dezember 2012

„Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern. Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem; Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt.“

Dieses Zitat aus dem 122. Psalm erinnert uns an die Stunde der Wiedereröffnung der Namen-Jesu-Kirche am 2. Juni 2012. So viele Menschen haben an diesem mit herrlichem Wetter und wunderbarer Stimmung gesegneten Tag zusammen gefeiert. Sie halten mit diesem Adventsheft die Erinnerung daran in Ihren Händen und wir möchten unseren Dank vom Eröffnungstag noch einmal wiederholen. Wir freuen uns über für das große Geschenk des „Gasthauses an den Wegen der Menschen“, in dem wir alle miteinander Gastfreundschaft von Gott her und untereinander erfahren und leben dürfen.

Zum beginnenden Advent danken wir besonders den Damen und Herren im Ehrenamt rund um die Namen-Jesu-Kirche. Durch ihren hohen und sensiblen Einsatz konnten wir bisher mehr als 75.000 Gäste begrüßen. Herzlich willkommen!

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir einen Hauch der Festlichkeit des Eröffnungstages zu Ihnen nach Hause und eine erfüllende Adventszeit.

Vorstand der Stiftung Namen-Jesu-Kirche



Claudia Hamelbeck



Michael N. Schenk



Stefanie Weimbs-Rust

„Kirche in unsrer Zeit“

Predigt zur Eröffnung der Namen-Jesu-Kirche

In den letzten Monaten bekam ich öfters zu hören: „Sie wissen aber schon, dass Sie künftig da predigen, wo schon unser jetziger Papst gepredigt hat?“ Natürlich weiß ich, dass Josef Ratzinger als Bonner Theologieprofessor hier öfters auf der Kanzel stand. Aber hier predigte nicht nur er, sondern über Jahrzehnte die Jesuiten, für die diese Kirche erbaut wurde und die in der Gruft unter uns beerdigt wurden. Darin sehe ich – und das mag Sie vielleicht überraschen – einen reizvollen Aspekt in der Geschichte dieses Gebäudes, der für uns ein Ansporn sein sollte. Denn die Jesuiten und der Alt-Katholizismus haben mehr miteinander gemeinsam, als beiden im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lieb war.

Für Alt-Katholiken waren die Jesuiten das Feindbild schlechthin. In einer oberflächlichen Betrachtung werden sie auch heute oft auf ihr Gehorsamsgelübde gegenüber dem Papst und auf ihre Rolle als Speerspitze der Gegenreformation verkürzt. Dabei wird übersehen, dass sie eine Reformbewegung innerhalb der Kirche waren – wie eben auch der Alt-Katholizismus. Jesuiten und Alt-Katholizismus sind Antwortversuche auf die Frage, wie sich das Christsein in der jeweiligen Gegenwart gestalten soll.

Vielleicht wenden Sie jetzt ein, dass sich diese Frage doch für jeden Christen, jede Christin stellt. Das ist natürlich so. Aber ich kann sie in grundverschiedener Weise beantworten. Ich kann all das Neue,

die neuen Fragen, Theorien und Bewegungen, als eine Bedrohung des Überkommenen interpretieren. Dann wird jeder Antwortversuch auf die Frage, wie Christsein sich heute gestalten soll, letztlich defensiv sein. Dann wird man in Gegensätzen denken: Hier Kirche, dort Welt. Hier Kirche, dort säkulare Gesellschaft. Hier Kirche, dort Moderne. Hier Kirche und Moral, dort Laissez-faire. Für diejenigen, die dieser Grundausrichtung anhängen, ist jede Veränderung etwas Bedrohliches. Sie huldigen dem Zerrbild einer sich angeblich nie verändernden Kirche. Aufbruch ist für sie ein Wort, das in ihrem Wortschatz nicht vorkommen darf. Bei diesen Christen findet sich ein geradezu entlarvendes Reden über den Menschen. Sie können solche Sätze sagen wie: „Wir müssen als Kirche fragen, was die Bedürfnisse des Menschen von heute sind“. Ich möchte da am liebsten rufen: „Und ihr, seid ihr keine Menschen von heute?“ – Offensichtlich nicht!

Ich kann aber das Neue auch als Herausforderung betrachten und als Chance, in meiner Zeit den Glauben neu auszubuchstabieren. Wenn Sie sich mit der Geschichte des Jesuitenordens beschäftigen, werden Sie erkennen, dass die Jesuiten in dieser



Hinsicht geradezu Grandioses geleistet haben. Ihre Ansätze in der Mission im Fernen Osten waren revolutionär. Sie predigten das Evangelium, ohne die überkommene Kultur zu zerstören. Akkomodation nannten sie diesen Ansatz, bei dem die Bräuche der jeweiligen Kultur, zum Beispiel die Ahnenverehrung, in den Katholizismus integriert wurden.

Auch der Alt-Katholizismus ist im 19. Jahrhundert angetreten als eine Reformbewegung, die eine Antwort auf die Frage suchte, wie sich das Christsein in der jeweiligen Zeit gestalten soll. Die vielen Reformen, zu denen sich der Alt-Katholizismus nicht immer schmerzlos durchgerungen hat, sind eine Frucht dieser Grundeinstellung, in den Herausforderungen der Zeit nicht eine Bedrohung zu sehen, sondern eine Chance. Wir könnten im 19. Jahrhundert beginnen mit der Wiederentdeckung der Synodalität, der Einführung der Landessprache in die Liturgie und den Bogen spannen bis ins 20. Jahrhundert und zum Beispiel die Frauenordination oder der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften nennen. Ich möchte nicht verschweigen, dass gerade der deutsche Alt-Katholizismus beim Versuch, Kirche für die jeweilige Zeit zu sein, auch schwer in die Irre gegangen ist. Ich meine die Zeit des Dritten Reiches, als man sich in einer Art und Weise an die herrschende Ideologie anbot, die schon einem Abfall vom Evangelium nahe kam. Kirche für die jeweilige Zeit zu sein, ist kein gefahrloses Unternehmen. Es nicht sein zu wollen, ist hingegen fahrlässig.

Ich würde mir wünschen, dass die Frage, was es denn heißt, in unserer Zeit Kirche zu sein, in unserer Zeit zu glauben, in der Namen-Jesu-Kirche einen Kristallisationspunkt für unser Bistum fände. Das ist nämlich keine Frage, die man an einen Lehrstuhl oder eine Akademie delegieren kann. Denn der Glaube will nicht nur gedacht und ausgesprochen, sondern auch gefeiert werden. Dazu ist diese

Kirche da. Und vielleicht ist es hier sogar eher möglich, weil die Namen-Jesu-Kirche nicht die Kirche einer Gemeinde ist, sondern ein offener Raum, der durch seine offenen Türen einladen will. In den letzten Wochen durften wir die Erfahrung machen, dass viele Menschen diese Einladung annehmen. Ich wünsche mir, dass es gelingt, in dieser Kirche, mitten in der Stadt, mitten unter den Menschen, alte und neue Zugänge zum Mysterium des Glaubens zu ermöglichen. Und das wir dabei wenigstens so mutig und phantasievoll sind, wie es die Jesuiten in ihrer Zeit waren.

Bischof Dr. Matthias Ring





Claudia Hamelbeck, Stiftungsvorstand

Auszüge aus den Grußworten

Herzlich willkommen hier in der Namen-Jesu-Kirche.

Ich freue mich, dass ich Sie alle im Namen der Stiftung Namen-Jesu-Kirche, die Gastgeberin und Hausherrin ist, begrüßen darf. Ich bin Claudia Hamelbeck, Vorstandsmitglied der Stiftung Namen-Jesu-Kirche, gemeinsam mit Stefanie Weimbs-Rust und

Pfarrerin Henriette Crüwell. In unser aller Namen: herzlich willkommen.

Eigentümerin dieser Kirche ist das Land Nordrhein-Westfalen. Daher danken wir dem Land. Wir danken für die Möglichkeit, dieses Gebäude zu nutzen und für das in die Stiftung gesetzte Vertrauen. Und wir danken dem Land für die großzügige Renovierung. Sie sehen hier den neuen äußeren Glanz. Aber vor allem im Hintergrund, im Untergrund und auf dem Dach wurde viel und lange gearbeitet. Unser Dank gilt den Handwerkern der verschiedensten Gewerke, den Architekten des Architekturbüros Stephan aus Köln und ihren Helfern. Und er gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung in all ihren Gliederungen, insb. in der Staatskanzlei, im Regierungspräsidium und im Bau- und Liegenschaftsbetrieb. Die Arbeiten sind rechtzeitig fertig. Am Mittwoch wurde der Innenraum geputzt. Gestern wurde im Hof noch gepflastert. Heute können wir feiern.

Ich begrüße die Vertreterin des Landes Nordrhein-Westfalen die Abteilungsdirektorin des Regierungspräsidiums Köln, Frau Bergkemper-Marks und freue mich auf Ihr Grußwort.







Gertrud Bergkemper-Marks

Eminenz, Exzellenzen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

welch ein wunderbarer Ort – Welch ein wunderbarer Anlass, heute hier zu sein. Aus einem Sorgenkind ist ein Glücksfall geworden. Als sich abzeichnete, dass die Katholische Hochschulgemeinde die Remigiuskirche übernehmen wird und das Erzbistum Köln keine weitere pastorale Funktion mehr für diesen Ort sah, stand das Land NRW vor der Frage: Was nun? Wie wird es weitergehen mit dem seit fast zweihundert Jahren in staatlicher Obhut befindlichen herausragenden Gotteshaus?

Gedanklich setzten wir uns mit der Frage einer möglichen Profanierung auseinander. Es gab gewerbliche Interessenten. Doch das erzeugte eine gewisse innere Abwehr. Die Denkmalpflege konnte sich auch eine kulturelle Nutzung für Konzerte oder Ausstellungen vorstellen. Es klärte sich unser Ziel, eine weitere kirchliche Nutzung anzustreben.

In dieser noch ungewissen Situation stellte sich eine zusätzliche Aufgabe: bauliche Maßnahmen zur Instandhaltung waren erforderlich. Es gab Feuchteschäden und an der Fassade lösten sich kleinere Teile.

Als Notmaßnahme wurden dann 2007/2008 die Türme saniert. Die Fenster waren mit Brettern geschlossen, ein Schutzgerüst schützte die Passanten. Die Kirche zeigte in ihrem Erscheinungsbild deutliche Hinweise auf den Leerstand.

Während dieser Zeit knüpften Bischof Vobbe und die Staatskanzlei Kontakt. Die Verhandlungen gaben eine Perspektive. Mit der Errichtung Ihrer Stiftung im ersten Halbjahr 2009 war ein entscheidender Schritt getan, der dann bekanntlich in einen Vertrag zwischen Ihnen und dem Land mündete. Damit erfuhren die anstehenden Maßnahmen zur Grundinstandsetzung einen weiteren Sinn: über die rein baulich notwendigen Arbeiten zur Erhaltung und zur Gefahrenabwehr hinaus dienten sie der Weiternutzung des Sakralraums. So lassen sich siebeneinhalb Millionen Euro Steuergelder mit bestem Gewissen ausgeben.

Dass die neue Ausstattung aus der „Dickten Eiche“ im Kottenforst stammt ruft die Entstehungslage für die Namen-Jesu-Kirche in Erinnerung. Der bei Jesuiten erzogene Kurfürst Max Heinrich erwirbt ein im Jahre 1681 im Kottenforst gefundenes Stück Holz, in dem der Finder und auch Max Heinrich das Christusmonogramm zu erkennen glauben. Daraufhin betraut der Kurfürst die Jesuiten mit dem Kirchenneubau, der dann 1686 bis 1698 ausgeführt wurde.

Zurück in die heutige Zeit: Das jüngste Programm der Instandsetzungen umfasste eine Vielzahl an Gewerken. Die Aufgaben für die Zimmerer, Dachdecker, Steinmetze, Restauratoren, Putzer, Maler, Elektriker und andere stehen oft nicht isoliert nebeneinander, sondern greifen ineinander. Dies fordert eingehende Abstimmung in gegenseitiger Aufmerksamkeit, sowohl in der Planung, als auch – und hier besonders – in der Ausführung.

Und dass dieses Werk gelungen ist, davon können sich in Zukunft alle interessierten Menschen überzeugen. Unser Sorgenkind besaß also zweierlei Aspekte: nicht nur die Frage der Nutzung war zu klären, auch war die bauliche Sanierung zu organisieren und durchzuführen.

Heute stellen wir Ihnen, sehr geehrter Herr Bischof Ring und sehr geehrte Frau Pfarrerin Crüwell, den über 300jährigen Baukörper in seiner charakteristischen Gestalt und mit seiner von Höhen und

Tiefen geprägten Nutzungsgeschichte in saniertem Zustand zur Verfügung und sind dabei voller Zuversicht.

Sie geben dem historischen Bau in seiner neuen Funktion als Kathedrale und Kolumbarium weitere Bedeutungsebenen und verknüpfen dies mit Ihrem Verständnis, einen lebendigen Ort mit vielfältigem Angebot an alle interessierten Menschen zu gestalten.

Wir – und wenn ich wir sage spreche ich für alle maßgeblich Wirkenden der einzelnen beteiligten Landesglieder – empfinden dies als außerordentlichen Glücksfall in einer Zeit, in der es vielerorts die Problematik der Umnutzung von Kirchenbauten zu bewältigen gilt. Wir halten die Weiternutzung der Namen-Jesu-Kirche durch Sie für die glücklichste Lösung, die dieser Kirche zukommen kann. Ich wünsche Ihnen eine geistliche Begegnungsstätte, die von vielen Menschen und für lange Zeit in gelingendem Miteinander angenommen wird.

Die Stiftung Namen-Jesu-Kirche dankt auch allen Nachbarn, die die Bauzeit mit Lärm und Dreck, mit Bauzäunen und Baufahrzeugen ertragen haben. Sie haben uns als neue Nachbarn sehr freundlich aufgenommen. Herzlichen Dank.

Und nicht nur die Nachbarn, nein, alle Bonner haben über viele Jahre, nicht nur in der Bauzeit, den Zaun vor der Namen-Jesu-Kirche ertragen müssen. Mal grün, mal braun, zuletzt weiß. Und wie wir aus berufenem Mund wissen: Wenn Kunden und Brillen einen kräftigen Grün- oder Braunstich haben, ist das Brillenverkaufen nicht leicht. Jetzt ist diese Phase zum Glück vorbei.

Den Bonnerinnen und Bonnern möchten wir etwas zurückgeben: Die Kirche ist wieder offen. Sie ist fast jeden Tag offen, über die Mittagszeit. Und die Passanten strömen in die Kirche. Das haben wir in den vergangenen Monaten immer wieder erleben dürfen. Viele mit einem „endlich ist sie wieder offen“ auf den Lippen. Unsere Gäste freuen sich am schönen Gebäude. Manche nutzen die Gelegenheit zur stillen Andacht oder nehmen an einem unserer Gottesdienste teil.

Genau das möchten wir: ein geistliches Gasthaus an den Wegen der Menschen sein. Mitten in der Fußgängerzone ein Ort sein, der anders ist, der uns zeigt, dass wir im Kern nicht Konsumenten sind. Und mit dem Friedhof setzen wir noch eins drauf: Wir lassen auch die Verstorbenen nicht aus dem Blick; auch nicht in der quicklebendigen Fußgängerzone. Der Tod gehört zum Leben.

Die Namen-Jesu-Kirche steht ab heute den Bonnerinnen und Bonnern wieder als Kirche zur Verfügung.

Daher freue ich mich, dass auch unser Oberbürgermeister, Herr Jürgen Nimptsch, einige Worte an uns richten wird.



Jürgen Nimptsch

Exzellenzen, Eminenz, meine sehr geehrten Damen und Herren,

zur heutigen feierlichen Wiedereröffnung der Namen-Jesu-Kirche als alt-katholische Bischofs- und Bistumskirche möchte ich Ihnen, auch im Namen der Stadt Bonn, meine besten Wünsche überbringen. Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, diese Kirche mitten im Herzen der Bonner Innenstadt als Gotteshaus und Ort der Einkehr und Andacht zu erhalten und nach einer umfangreichen Sanierung wieder in neuem Glanze erstrahlen zu lassen. Die Namen-Jesu-Kirche ist für viele Bonner Familien seit drei Jahrhunderten ein wichtiger Ort der Andacht, des Gedenkens und der Gottesdienste.

Als Jesuitenkirche errichtet war die Namen-Jesu-Kirche von 1877 bis 1934 das Zentrum des alt-katholischen Gemeindelebens in Bonn. Sie ist mit ihrer gotischen Architektur und ihrer barocken Ausgestaltung eine der schönsten Kirchen des Rheinlandes und als versteckte Kostbarkeit in unmittelbarer Nachbarschaft zum Beethovenhaus und zum Bonner Marktplatz auch eine Bereicherung unserer städtischen Architektur.

Mein Dank gilt allen Förderern und Unterstützern dieses wirklich einzigartigen Projekts, namentlich der alt-katholischen Gemeinde in Bonn, der Stiftung Namen-Jesu-Kirche und dem Land Nordrhein-Westfalen, denen es gelungen ist, in gemeinsamer Anstrengung dieses Gotteshaus zu erhalten und wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zuzuführen. Wie wichtig die Arbeit der Kirchen und Glaubensgemeinschaften für das soziale und karitative Miteinander in unserer Stadt, für die Bewahrung



und Pflege unserer christlich-abendländischen Kultur, aber auch für den Dialog und den Austausch mit anderen Religionen und Kulturen ist, müssen wir uns immer wieder von neuem vergegenwärtigen. Auch deshalb bin ich froh, dass diese Kirche als solche erhalten geblieben ist. Ich wünsche und hoffe, dass dieses Haus von vielen Gläubigen und interessierten Bürgerinnen und Bürgern rege besucht werden wird und danke noch einmal allen, die mit dazu beigetragen haben, dass wir heute diese feierliche Wiedereröffnung begehen können. Herzlichen Dank!

Oberbürgermeister der Stadt Bonn, Jürgen Nimptsch







AVLVS IESV

BAPTISTA

SSEBAS

NERVS

NERVS

VAIC



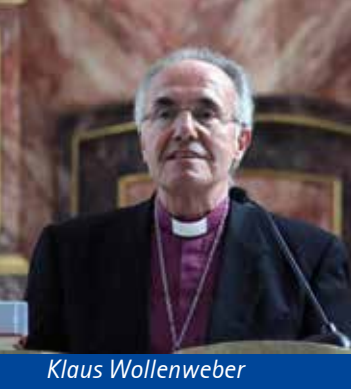




Nun wird diese Kirche keine Pfarrkirche. Die Bonner Alt-Katholiken haben ihre Pfarrkirche, St. Cyprian, an der Adenauerallee, gegenüber vom Juridicum. Und das bleibt auch so.

Die Namen-Jesu-Kirche dient anderen Aufgaben. Wie stets bei den Alt-Katholiken wird dabei die Ökumene sehr wichtig sein.

So freuen wir uns sehr, dass die ACK, die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bonn, hier in der Namen-Jesu-Kirche ihre „Gottesdienste für Unbedachte“ feiern wird. Alle 3 Monate ein Gottesdienst für die Bonnerinnen und Bonner, die einsam und „unbedacht“ bestattet werden. Für die evangelische Kreuzkirchengemeinde spricht jetzt Altbischof Klaus Wollenweber zu uns.



Klaus Wollenweber

Sehr geehrter, lieber bischöflicher Amtsbruder Dr. Ring,
liebe bischöflichen Amtsbrüder und pfarramtlichen Schwestern
und Brüder, liebe Festgemeinde.

*„Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit,
und meiden das Böse, das ist Einsicht.“*

Mit dieser biblischen Losung für den heutigen 2. Juni überbringe
ich in Vertretung die besten Grüße der Kreuzkirchengemeinde
Bonn.

Wenn ich in Erinnerung rufe, dass der erste alt-katholische Gottesdienst in Bonn 1873 in der evangelischen Schlosskirche gefeiert wurde, bevor dann 1877 die alt-katholische Gemeinde in die Namen-Jesu-Kirche umzog und diese Kirche schon einmal alt-katholisch genutzt wurde, so haben wir alle heute viele Gründe, uns mit Ihnen zu freuen und mit Ihnen zu feiern.

Diese Einweihung ist ein erfreulicher Meilenstein auf dem Weg, ökumenische Anliegen voranzubringen. Die Vision eines „geistlichen Gasthauses in der Namen-Jesu-Kirche“ in Bonn ist sehr nachdenkenswert und hilfreich zur Ergänzung des Angebotes der römisch-katholischen Münster-City-Kirchenarbeit und der wohl zukünftigen Kirchenpavillon-Angebote des Evangelischen Kirchenkreises Bonn auf dem Vorplatz der Kreuzkirche.



Wir überreichen Ihnen eine Bibel mit Bildern aus der modernen Kunst. Wir stellen uns vor, dass diese Bibel auf einem Leseständer hier in der Kirche ein guter Anreiz für Besucherinnen und Besucher sein kann, darin zu blättern. Eine Heilige Schrift für das offene geistliche Gasthaus in Bonn. Gottes Segen allen, die hier in der Namen-Jesu-Kirche ein- und ausgehen!

Klaus Wollenweber, Bischof emeritus





Mitglied der ACK ist auch die griechisch-orthodoxe Kirche in Deutschland. Deren Metropolit, seine Eminenz Metropolit Augoustinos, hat seinen Sitz in Bonn. Und er ist wieder über den Rhein zu uns gekommen. Trotz der kalten Erfahrung bei seinem letzten Besuch in dieser Kirche, als wir bei der Verabschiedung von Bischof Joachim im Januar 2010 im weiß verschneiten Bonn ohne die neue Heizung hier gemeinsam froren. Wir freuen uns auf Ihr Wort an uns.



Metropolit Augoustinos

Verehrte Anwesende,

vor einem knappen Jahrhundert erschien erstmals in deutscher Sprache das Büchlein, das den Titel „Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers“ trägt. Es handelt von einer besonderen Art der orthodoxen Frömmigkeit, dem so genannten Herzensgebet oder Jesusgebet. Es geht dabei um die ständige Wiederholung bestimmter Gebetsformeln, die dann auch zum geistlichen Wachsen und Reifen des Betenden beiträgt. Herzensgebet heißt es deswegen, weil dieses Gebet nicht nur von Herzen kommt, sondern am besten sogar im Rhythmus des Herzschlags gesprochen werden soll. Es wird auch Jesusgebet genannt, weil es üblicherweise mit

der Anrufung des Namens Jesu „Herr Jesus Christus, Sohn Gottes“ beginnt. Jede Kirche ist natürlich ein Haus Gottes, eine Wohnstatt des Herrn. Dass dies aber in ganz besonderer Weise hier seine Gültigkeit haben möge, ist mein Wunsch an diesem bedeutenden Tag. Unser Herr Jesus Christus hat es selbst gesagt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 28.20).

Möge diese Kirche ein Ort der wirklichen Präsenz unseres Herrn in dieser Stadt sein, heute und morgen und bis an das Ende der Zeit! Gott segne sie und alle, die hier Dienst tun und den Namen des Herrn anrufen! Vielen Dank.

*Metropolit Augoustinos von Deutschland
Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD)*







Nein, Pfarrkirche wird diese Kirche nicht sein. Die Namen-Jesu-Kirche wird Bischofs- und Bistumskirche. Der Bonner Dom. Wir danken unserem Altbischof Joachim Vobbe für seine Initiative für dieses Projekt. Wir danken der Synode der alt-katholischen Kirche für diesen Beschluss. Und wir freuen uns sehr, dass wir den alt-katholischen Bischof hier in der Namen-Jesu-Kirche beherbergen dürfen. Und Kristallisationspunkt für das alt-katholische Bistum werden wir auch gerne. Dass der alt-katholische Bischof schon seit fast 140 Jahren seinen Sitz in Bonn hat wussten bisher nur wenige – mit dieser Kirche und diesem Bischofsstuhl, der Kathedra, wird sich das bald ändern. Die alt-katholische Kirche ist eine kleine Kirche. Sie steht aber nicht allein. Mit den vielen anderen von Rom unabhängigen katholischen Kirchen hat sie sich zur Utrechter Union verbunden. Ich freue mich daher sehr, dass unser Erzbischof, Dr. Joris Vercammen heute unter uns ist und nun das Wort an uns richtet.



Joris Vercammen

Sehr geehrter Herr Bischof Ring, sehr geehrter Synodalrat, liebe Schwester und Brüder,

es ist mir eine große Ehre und Freude dem Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland zur Wiedereröffnung dieser wunderschönen Bischofskirche zu gratulieren. Als Präsident der Internationalen alt-katholischen Bischofskonferenz darf ich diesen Glückwunsch Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, im Namen aller Mitgliedskirchen der Utrechter Union und ihrer Bischöfe ausrichten. Wir alle sind begeistert von diesem Ereignis in der deutschen Kirche, das dem gesunden Selbstbewusstsein und der integren Identität entspricht.

Die Diskussionen innerhalb des Kreises der deutschen Alt-Katholiken über Ziel und Nutzen einer Bischofskirche sind mir bekannt. Manche fürchteten, dass die Alt-Katholiken ihre eigentliche Berufung verleugnen würden. Die Alt-Katholiken sind doch noch immer eine Notkirche und gerade diese Eigenschaft gibt ihnen ihre Kraft und ist die Basis für ihr Zeugnis. Und es gehört nicht zur ‚Notkirchen-Struktur‘ eine Bischofskirche zu haben. Mit dieser Kirche würden die Alt-Katholiken „domestiziert“ und würden sie ihre Identität verlieren! Ich bin überzeugt, dass die Zukunft zeigen wird, dass vielmehr das Gegenteil der Fall sein wird. Die Bischofskirche wird zum Zeichen der Einheit des deutschen Bistums der Alt-Katholiken und zum Symbol ihrer gemeinsamen Berufung.

Und, übrigens, Alt-Katholiken lassen sich nicht so einfach „domestizieren“. Alt-Katholiken wollen miteinander doch in Bewegung bleiben. Sie wollen eine wirklich katholische Dynamik in die ganze Kirche hinein bringen. Das bedeutet, dass sie Beziehungen pflegen: mit der alten Kirche und mit der modernen Welt, mit den Christen überall auf der Welt und mit allen Menschen. Beziehungen sind zentral bei der Verkündigung des Evangeliums. Es ist doch unmöglich das Evangelium zu verkünden, ohne eine Beziehung zu den Leuten zu haben. Erst kommt die Solidarität und die Freundschaft, danach kommt auch das Wort, das deutlich macht, woher diese Solidarität und Freundschaft kommen. In der Mitte der Stadt wird diese Bischofskirche ein Haus der Beziehungen sein, womit die Alt-Katholiken ein Zeugnis davon geben, dass Kirche-Sein selber eine Sache der Beziehungen ist. Hier werden moderne Kultur und das Evangelium, Leute von heute mit ihren Fragen und ihrer Suche und die Heilsbotschaft Gottes, die „Not der Stadt“ und „Gottes Erbarmen“ einander treffen können. Auf diese Art und Weise wird diese Kirche zum Zweig des Baumes von Zachäus. Wie er, brauchen auch wir alle so einen Zweig, damit wir mindestens etwas vom Herrn Jesus sehen können. Auf diese Art und Weise keimt hier eine neue Perspektive für Mensch und Welt. Von den Gläubigen der alten Kirche sagte man, dass sie in der Welt waren wie die Seele im Körper. Ich hoffe, dass dieses Haus zur Seele dieser Stadt und diesem Land beitragen könnte. Für Alt-Katholiken gehört die Kirche auch in die Stadt und in die Welt. Dass sie diese Kirche wieder zu einem lebendigen Knotenpunkt in der Stadt machen wollen, ist ein Zeichen, dass sie sich ihrer Berufung bewusst sind.

Dass der Bischof besonders mit dieser Kirche verbunden ist, weil es auch das Haus seiner Kathedra ist, zeigt wie der Bischof eine Figur der Begegnung und der Beziehung sein muss. Auf diesem Knotenpunkt von Kultur und Glauben, Gesellschaft und Kirche als Liebesgemeinschaft, darf der Bischof das Evangelium verkünden auf eine Art und Weise die Beziehungen schafft. Dass diese

Kathedra einen festen Platz hat, ‚domestiziert‘ den Bischof nicht, sondern fordert ihn heraus, damit er nicht nur Verwalter und Aufseher der Gemeinden ist. Gemäß alt-katholischer Auffassung ist die Berufung des Bischofs vor allem, voran zu gehen bei der Wiederherstellung der Ortskirche, als Einheit aller Christen in einer geografischen Einheit wie einer Stadt und/oder einer Region. Dazu soll ihm auch ein Haus zur Verfügung stehen, in dem die Christen aller Kirchen willkommen sind und schon bevor kirchliche Strukturen sich ändern, eine Erfahrung der christlichen Einheit machen können. Ich hoffe, dass auch in diesem Sinne die Namen-Jesu-Kirche ein Symbol der Ökumene in dieser Stadt sein wird.

Als Bischof Reinkens 1887 das Seminarkonvikt in Bonn eröffnete, sprach er von seiner Hoffnung, dass „das Konvikt keine Drillanstalt sei, sondern eine Stätte, wo der Geist geweckt und wach gehalten werden sollte“. Der Bischof sah die Andacht, die Wissenschaft und die beständige Übung der Liebe als Mittel dazu. Was kann ich der Namen-Jesu-Kirche heute noch mehr wünschen, als dass sie eine Stätte sein wird wo der Geist geweckt und wach gehalten wird, weil sie eine Stätte von Andacht, Kultur und Solidarität sein wird. Auf diese Art und Weise wird sie zum Geschenk für das Bistum der deutschen Alt-Katholiken, für diese Stadt, aber auch für die ganze Utrechter Union, den internationalen Verband der alt-katholischen Bistümer. Ich bedanke mich bei allen, die dieses Geschenk ermöglicht haben.

+ Joris Vercammen, Erzbischof von Utrecht



Der Vorstand der Stiftung Namen-Jesu-Kirche dankt auch unseren Stifterinnen und Stiftern für ihre Großherzigkeit und ihr Zutrauen. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern für die finanzielle Unterstützung.

Allen Helfern und Helferinnen, meist aus der Gemeinde St. Cyprian, danken wir für ihre engagierte Arbeit. Ohne Sie wäre ein geistliches Gasthaus nicht möglich.

Ich freue mich, dass wir heute die Eröffnung der Namen-Jesu-Kirche feiern können. Feiern Sie mit. Seien Sie unser Gast.

Ich darf nun unseren Bischof Matthias um seinen Segen bitten.





Bitte unterstützen Sie uns mit einer Spende:
Stiftung Namen-Jesu-Kirche
Sparkasse Köln Bonn | BLZ 370 501 98 | Kto 1901863397

Adenauerallee 61
53113 Bonn
0228-24009326
www.namenjesukirche.de

Kirche
Bonngasse 8
Bonn-Innenstadt

Stiftung
Namen-Jesu-Kirche

Layout: Daniel Becker | Fotos: Heike Kiefel, Gisela Ewert-Rings